

# Der Spiegel

1922

für

Kunst, Eleganz und Mode

Siebenter Jahrgang.



Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung } Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen  
 sendung 5 fl. Auf Wellpapier mit ersten } (Setzungsfahrt), in Ferd. Tomolas Kunsthand-  
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Tom Cringle.

Szenen aus dem Seeleben.

Die nachstehende Szene ist einem Werk entnommen, das unter dem Titel: Cringle's Log, nächstens bei Dumont und Charpentier in Paris erscheinen wird. Der Lieutenant Cringle, der Held der Geschichte, wurde von Obadiah, dem Haupt der Seeräuber, der ihn schon lange tödlich hasste, zu Lande gefangen genommen, an Bord geschleppt, und in den untersten Schiffsraum geworfen. Hier finden wir unsern Helden im finstern Kerker, und lassen ihn nun den weiteren Verlauf des Abenteuers selbst erzählen.

Der Stall oder das Hölleloch, in das man mich geworfen hatte, war eng und stofflos. Es war ein wahrer Salzen, in welchem ich nur mit Mühe atmen konnte, und es kam mir vor, als müsse ich ersticken. Ich war auf einen Raum von sechs Fuß Breite und sechs Fuß Höhe beschränkt, und ohne mich meines Muthes zu rühmen, ohne der Vorfälle zu gedenken, die mir auf meiner abenteuerlichen Laufbahn begegneten, und bei denen ich mich nichts weniger als feig bewies, so fehlte doch damals wahrlich nicht viel, daß die Verzweiflung mich übermannt hätte. Ich hatte dem Tod hundertmal ins Gesicht gesehen, ich hatte tausend Gefahren getrozt, aber das geschah am hellen Tage, oder wenigstens auf dem Verdeck eines schönen Schiffes, vor meinen Kameraden und Borgesezten, oder von meinen Leuten umgeben; nicht in dieser vermaldeiten Finsterniß, wo kein menschliches Auge mich erblickte, und in einem Loch, das ich in mehr als einer Hinsicht als einen Vorläufer des Grabes betrachteten konnte.

Wie schwanden damals nicht alle meine Hoffnungen auf Glük und Zukunft! Einsamkeit und Unthätigkeit gaben den schwärzesten Gedanken Raum; ich sah nichts als den Tod vor mir, und zwar einen grausamen Tod, denn

es blieb mir kein Zweifel, daß ich mich in den Händen der Seeräuber befand, und wer stand mir dafür, daß sie mich nicht erwürgten. So sollten also meine Träume von Beförderung, von künftigem Glück ~~Wünschen~~ und zu nichts werden. „O meine Mutter, meine arme Mutter!“ rief ich schmerzlich aus, „was wird aus dir werden, wenn du mein trauriges Ende erfährst? Je lebhafter ich mir ihren Schmerz, ihren Kummer und ihre Thränen dachte, um so mehr fühlte ich meinen Muth schwinden. Ein anderer nicht minder schmerzlicher und vielleicht noch herzzerreißenderer Gedanke war der an meine Muhme Marie. Ich liebte sie, und in diesem schrecklichen, fürchterlichen Augenblick erfüllte meine nur noch heftiger werdende Neigung mein Herz mit Lobesangst. Es schien mir als wäre sterben, ohne diesen Engel besessen zu haben, eben so, viel, als aus der Welt gehen, ohne das Leben kennen zu lernen.

Unfähig die heftigen Gemüthsbewegungen, welche mein Inneres zerrißten, länger zu zügeln, überließ ich mich einem Ausbruch der heftigsten Muth, der sich in einem Strom von Schmähungen gegen den Himmel Luft machte; dann schämte ich mich wieder meines unsinnigen Lobens, vergoß die bittersten Thränen, und suchte Trost in den religiösen Grundsätzen, die mir meine Mutter schon von der frühesten Kindheit an eingeprägt hatte. Allein, wer sollte es wohl glauben, mitten in diesen erbebenden, tröstlichen Gedanken befiel mich die Erinnerung an eine alte Zigeunerin, von der ich mir, während meines kurzen Aufenthaltes auf Jamaica, zum Scherz hatte wahr sagen lassen. Ihre Prophezeiung, so unwahrscheinlich sie auch lautete, belebt indeß meine fast erloschene Hoffnung aufs Neue, und ich, Som Cringle, der ich doch wahrlich nicht leichtgläubig war, sah mich im Geist an der Seite einer geliebten Gattin, meiner Marie, von einem halben Duzend kleiner Cringles umringt.

Ich hatte wieder einigen Muth gefaßt; auf einem Koffer sitzend, überdachte ich meine Lage, und der Gedanke, daß doch noch nicht jede Hoffnung verloren sei, begann Raum zu gewinnen. Die Ratten kamen, um die Schärfe ihrer Zähne an meinen Stiefeln zu erproben, und lästige Insekten mit harten Flügeldecken stießen in ihrem summenden schwerfälligen Flug gegen meine Stirn. Un diesen unangenehmen Gefährten meines Kerkers auszuweichen und dem Ersticken vorzubeugen, das mich bedrohte, krieg ich auf der Treppe empor, und zog mit Wollust die durch die Ritzen der Treter strömende Luft ein.

Unterdesseu segelte die *Bague-Bleue* (das Schiff, auf dem ich mich befand) längs des Gestades hin; ein Landwind, der uns von der Seite nahm, hemmte die Schnelligkeit unsers Laufes. Das Meer war ruhig, und ich hörte deutlich das Anschlagen und Abtauschen der Wogen an den Felsen der Bai. Wir hatten, meiner Schätzung nach, kaum eine Meile zurückgelegt; Obabiah, von einer Windstille bedroht, ging pfeifend auf dem Berdel hin und her, und fluchte in einem Gemisch von Spanisch und Englisch über diesen so ungeliebten Wechsel.

Unser Schooner entfernte sich nicht von der Küste, und wir suchten nicht das hohe Meer zu gewinnen. Es schien nicht die Absicht der Piraten zu sein, zu laviren, um in das gefahrlängelte Fahrwasser der Insel zu kommen; wir richteten nicht, wie ich anfangs geglaubt hatte, unsern Lauf nach den Vereinigten Staaten, das war mir jetzt ganz klar, sondern nach Cuba.

Der Tag brach an, der Landwind hatte sich gänzlich gelegt, das Schiff rogte seitwärts auf und nieder, als wäre es auf dem Punkte umzuschlagen; nur unsere Segel, welche schlapp herabhingen, blähten sich noch einmal von den letzten Anstrengungen des Windes auf; das Jagenwerk zitterte, das Saftwerk knarrte, die Masten krachten; dann trat aufs Neue Windstille ein, und das Schiff fing wieder an zu schwankeu.

„Paul Brandwine,“ rief jetzt Obadiab plötzlich, „siehst du dort gegen Nordwesten den Rauch?“ — „Allem Anschein nach,“ antwortete Paul, „sind es Feger, welche Gesträuch abbrennen.“

„Bah, Gesträuch, hat sich wohl. Es sieht ganz so aus wie der Rauch von einem Kanonenschuß. Siehst du, wie er sich ausbreitet, und wie er, trotz der Windstille, eine horizontale Richtung nimmt, bevor er aufsteigt, und sich in der Luft zerstreut. Sind uns am Ende gar die verdamnten Engländer schon auf den Fersen? Holla, mein Fernrohr!“

„Es hängt nicht weit von euch, Kapitän,“ rief der Lieutenant, „am Eingang vom Schiffsraum.“ Obadiab machte den Ring los, welcher die Fallthür schloß, schob das Brett zurück und ergriff das Fernrohr.

Ich hatte das Gespräch mit angehört, und da ich wohl wußte, was ich bei einem solchen Vorfall zu erwarten hatte, so benutzte ich, da ich mich gerade neben der Deckung befand, die Gelegenheit, und stellte meinen Kopf heraus, bevor noch der Kapitän das Brett wieder vorschieben konnte.

Brandwine hatte mich gesehen; er stürzte herbei, versetzte mir einen furchtbaren Faustschlag auf die Schulter und hinderte mich auf das Verberd emporzuweichen. Obadiab, der auf nichts Aht gehabt zu haben schien, schob jetzt schnell das Brett vor, so daß mein Kopf, der noch auf das Verberd emporragte, in die Falle gerieth, und ich es in dieser unerträglich unbehaglichen Lage noch als Gnade erbitten mußte, in meinen Kerker zurückkehren zu dürfen. Nach vielem inständigem Bitten wurde mir endlich diese Gunst gewährt; Obadiab ließ meinen Kopf frei, und ich kehrte in die Dunkelheit zurück.

Indes hatte sich der Himmel verfinstert, schwarze Wolken zogen sich im Osten zusammen; die Wogen rollten in langen Zwischenräumen langsam herbei, und stürzten sich dann auf das Schiff wie die Kugel auf eine Maus. Der Wind erhob sich nach und nach, Tausende von äolischen Harfen ließen sich zu gleicher Zeit im Takelwerk hören, und der Kapitän rief: „Bindet die Beisegel und das Vortagssegel an!“ — Kaum war dieser Befehl vollzogen, als das dumpfe Gemurmel des Windes hörbar wurde, der, immer heftiger werdend, plötzlich in einen so furchtbaren Sturm umsetzte, daß unser Schiff auf den Wellen tanzte.

Ich muß bekennen, daß mich in diesem Augenblick eine Furcht besaß, die mir bisher fremd geblieben war. Unsere Segel schlugen so gewaltig gegen die Stangen, daß sie abzureißen drohten, der Schooner neigte sich, vom Wind oder von Wellen gedrückt, so stark auf die Seite, daß es mir jedesmal vorkam als schlügen wir um, und als müßten die auf das Verberd stürzenden zersplitterten Masten uns zerschmettern. Obgleich ich mit solchen Gefahren vertraut war, und ich, wenn ich am Bord meines Schiffes die Obliegenheiten meines Dienstgebodes erfüllte, immer eine geheime Freude über einen solchen Kampf der Elemente hatte, so fühlte ich mich dennoch hier ganz nutzlos, Alles war

für mich ein Gegenstand der Furcht und Besorgniß, kurz ich wollte wenigstens, so seltsam dies auch klingen mag, zum Sterben deutlich sehen.

Auf dem Verdeck hatte sich die Szene verändert; meine sogenannten Amerikaner, die, in der Gefahr, welche sie bedrohte, ihre Rolle vergaßen hatten, legten ihre schleppende Aussprache ab, und der Kapitän ertheilte seine Befehle im reinsten Englisch. Der Sturm wüthete zügellos: Winde, Wellen, Blitz, Donner und Regen machten ein fürchterliches Getöse, und das Schiffsvolk, durch den Anblick der Gefahr zum strengsten Gehorsam gespornt, führte ohne Widerrede die Befehle des Kapitäns auf das schnellste und pünktlichste aus. Die Piraten zeigten sich als tüchtige Seeleute; saße Muth, Tom, dachte ich, für diesmal kommen wir davon, denn es lag am Tage, daß meine braven Keißegefahrten ebenfalls keine Lust hatten, Seewasser zu trinken.

Es gelang indes nur mit Mühe, die Segel einzuziehen; der Orkan wüthete so heftig, daß man die Manöuvres nicht ausführen konnte, und einige Augenblicke hindurch glaubte ich wirklich, es sei um uns geschehen. Die Wellen schlugen bis in die Mitte des Verdecks, das Wasser drang durch alle Ritzen in den Raum, und wir lagen so auf der Seite, daß die Masten den Meeresspiegel berührten; endlich aber erhob sich der kleine zierliche Lichter wieder, schüttelte Segel und Takelwerk wie eine Ente die Flügel, wenn sie untergetaucht hat, und segelte frisch mit dem Winde.

„Seht nur, Kapitän,“ sagte Paul, „wie die Vague-Bleue den Wind gekneift, ja ganz und gar gestreift hat; es gibt nicht zwei ihres Gleichen auf dem Ozean.“

(Fortsetzung folgt.)

### Schilderungen aus Marokko.

#### I. Justiz.

Die Strafe der Wiedervergeltung wird von den Mauren in allen Fällen angewandt, wo es möglich ist. Aber auch hier wie überall hat die Regel Ausnahmen, und für Geld findet man die entsetzlichsten Verbrechen ab. Die Sprüche des Sultans sind indes fast immer streng und gerecht, vielleicht weil in diesem Falle der Richter schwerer zu bestechen ist. Man erzählt von dem wegen seiner Rechtlichkeit und strengen Justizpflege bekannten Mulai Suleiman eine Anekdote, die ihm viel Ehre macht. Da er sich einmal mit seinem Heere an der Grenze von Sebta befand, entdeckte ein arabischer Scheich, daß ein Höfling oder Freund des Sultans Nachts heimlich in sein Zelt ging und sich mit seiner Frau unerlaubte Freiheiten nahm. Der Araber argwohnte, daß es ein Fürst oder Oherif sei, und wagte nicht ihn zu tödten, sondern zog es vor sich persönlich an den Kaiser zu wenden, der, über diese Verletzung des Gastrechtes äußerst erzürnt, sich nach der Stunde der Nacht, wo diese Besuche sich wiederholten, erkundigte. „Punkt ein Uhr“, antwortete der Araber. „Kommt er heute Nacht“, erwiderte der Sultan, „so laß es mich durch diesen Mann wissen, dem du die Parole wiederholen wirst, die ich dir anvertraue; unterdessen sei überzeugt, daß du Gerechtigkeit erhalten wirst.“ Der Erwartete kam: der Araber gab der Wache die Parole, der Sultan,

verkleidet, trat heimlich in's Zelt, und da er sich von der Thatfache überzeugt, durchbohrte er mit seinem Wurffpieß den Ehebrecher, ohne in der Dunkelheit entdecken zu wollen, wer er sei. Da man nun die Leiche aus dem Zelt hervorzog, fand sich, daß es ein Offizier der Leibwache war. Als der Sultan sah, daß es kein Scherif und keiner seiner Verwandten gewesen, warf er sich auf den Boden nieder und dankte mit lauter Stimme Gott, daß er bei Bestrafung eines solchen Verbrechens nicht das Unglück gehabt, einen seiner Söhne zu tödten, um so mehr, da er geglaubt, daß nur ein Scherif des kaiserlichen Hauses Kühnheit genug zu einer solchen Handlung haben könne.

Ein Gouverneur von Kas ist durch seinen Scharfsinn in Entdeckung der verborgener Verbrechen Schulbigen berühmt geworden. Eine junge Vermählte hatte einen reichen Liebhaber, den sie heimlich außer dem Hause besuchte. Von Eifersucht geblendet und sie für untreu haltend, erdroffelte er sie in der Nacht und warf sie in den Fluß. Von dem Strome fortgetrieben, blieb sie mit den Haaren an einem Mühlschiff hängen, und da der Müller sie erblickte, eilte er voll Schrecken zum Gouverneur, der ihm befahl, die Sache geheim zu halten und ihm den Kopf der Gemordeten zu bringen. Der Bediente, nachdem er den Kopf in ein Zimmer gelegt, ließ alle Frauen, die in den Bädern dienten, zu sich kommen, und erfuhr durch diese halb, wer die Unglückliche sei. Hierauf zum Gatten sich begebend, fragte er diesen: wo seine Frau sei. „Seit gestern Abend ist sie in ihres Vaters Hause“, war die Antwort. „Wir müssen das untersuchen“, erwiderte der Gouverneur, und da sie zusammen zum Vater gingen, erfuhren sie von diesem, seine Tochter sei wirklich am vorigen Abend da gewesen, aber bald wieder weggegangen. Der Gouverneur führte ihn sodann in seine eigene Wohnung und zeigte ihm den Kopf, den jener sogleich erkannte. Er empfahl ihm seinen Schmerz zu verbergen, und als er ihn wieder zu seinem Hause zurückgeführt, verlangte er alle Kleidungsstücke der Frau zu sehen, und nachdem er eines nach dem andern untersucht, erkundigte er sich bei dem Gatten, ob er selbst sie ihr sämmtlich geschenkt habe. Alles kam von ihm, mit Ausnahme eines einzigen reichen Gürtels von goldbrodwirktem Seidenstoffe, der zu Kas gearbeitet war. Mit diesem Gegenstand versehen, lies der Gouverneur verschiedene Fabrikanten zu sich rufen, unter dem Vorwande ähnliche Gürtel zu bestellen. Der Arbeiter, von dem der in Frage stehende herrührte, und der nur noch zwei andere ähnliche gemacht, nannte die Personen, denen er sie verhandelt hatte. Kurz, durch dieses gewandte und geräuschlose Verfahren gelangte der Gouverneur dahin, den Liebhaber ausfindig zu machen, der jenen Gürtel geschenkt. Dieser wurde sogleich gerufen und bekannte sein Verbrechen, wozu er den Gouverneur veranlaßte, das Geheimniß zu bewahren, indem er ihm 3000 Dukaten brachte, von denen ein Drittel für ihn selbst, ein zweites für den Gatten, und das dritte für den Vater der Gemordeten bestimmt war. Letzterer erhielt sogleich den ihm vom Gesetze zuerkannten Antheil; der Gatte aber nichts, und nur aus besonderer Gnade ward ihm die Strafe erlassen, welcher er wegen Mangel an Aufsicht über das Betragen seiner Frau verfallen war: eine Mahnung, die man nur bei Nationen recht würdigen

kann, wo die Frauen Sklavinnen, und der Name Gatte mit dem eines Gebieters gleichbedeutend ist.

Der nämliche Gouverneur ließ eines Tages drei des Raubes einiger seltenen Tauben angeklagte Jünglinge vor sein Gericht fordern. Nachdem er sie eingeladen sich zu setzen, sagte er mit lächelnder Miene: „Wenn man vermeint Tauben gestohlen zu haben, so sollte man sich mindestens hüten, deren Federn auf dem Kopfe zu tragen.“ Einer der Angeklagten, noch im Alter, wo Verstellung schwer ist, führte unwillkürlich die Hand an die Mütze, um die Federn abzuschütteln, und verrieth sich durch diese Bewegung als den Dieb, was er auch nicht ferner läugnete.

Wir beendigen diesen Abschnitt mit Erzählung einer entsetzlichen, im Januar 1818 in der Hauptstadt Marokko vorgekommenen That, wobei die Grausamkeit der Bestrafung durch die Gräßlichkeit des Verbrechens beinahe aufgehoben wird. In dieser Stadt, wie in den meisten des Mogh'rib-ut-Akfa, sind die Fleischer zugleich Wurfhändler und Köche, und verkaufen unter Anderm eine Art gefochten oder in Del geschmorten Fleisches, das die Mauren *Khalieh* nennen und das von Jahr zu Jahr aufbewahrt wird. Einer der Genannten erfand ein neues Mittel sich wohlfeiles Fleisch zu verschaffen. Unter Vorsepiegelung des Gewinnes lockte er öffentliche Dirnen in einen entlegenen Theil seiner Wohnung, ermordete sie, kochte ihr Fleisch und verkaufte es seinen Kunden, die es sehr gut fanden. Auf diese Weise soll er bereits acht getödtet haben, als seine Frau, die schon lange Verdacht geschöpft, sich von der Sache überzeugte, und sich zu des Sultans Füßen warf. Der Fleischer wurde ergriffen, und seine Schuld kam sogleich an den Tag. Er wurde verurtheilt, auf seiner eigenen Fleischbank zu Tode gehakt zu werden: vier Schwarze führten das Urtheil aus und hieben ihn langsam in kleine Stücke, die sie in einen auf dem Feuer stehenden Kessel kochten und, so wie sie gahr waren, vor den Augen des noch lebenden Verbrechers einem Rudel hungriger Hunde vorwarfen.

Aber wir mögen das Menschengeschlecht nicht ferner mit dergleichen Geschichten betrüben.

(Beschluß folgt.)

#### Der Zucker ein Lebensverlängerungsmittel.

Der Zucker dient nicht nur zur Verflüssung des Kaffe's und Milderung seiner narcotischen Kraft, zur Würze mancher Speisen, zur Bereitung vieler Arzneien, sondern ist auch nahrhaft, heugt der Fäulniß vor, erhält einen offenen Leib, und wird für ein Lebensverlängerungsmittel gehalten. Der englische Arzt, Dr. Clave führt einen gewissen *Walory* an, der viel Zucker aß, beinahe 100 Jahr alt wurde, vollkommen gesund blieb und im 80ten Jahre neue Zähne bekam. Auch der berühmte *Franklin* rühmte den Zucker und seine nützlichen Eigenschaften, machte ebenfalls starken Gebrauch davon und wurde 84 Jahre alt. Der gleichfalls 80 Jahre altgewordene ungarische Schriftsteller *Alexander von Báróczy* war auch ein sehr starker Zuckersesser.

## Der Zahunbaum zu Jericho.

Der Vater Nau, Mariti, Volney und Maundrell haben den Zahun, aus dessen Früchten die Einwohner das arzneiliche Zahunöl, welches zum äußerlichen Gebrauch bei Geschwülsten und Kontusionen, so wie innerlich gegen Brustkrankheiten sehr gerühmt wird, bereiten, beschrieben. Hase lquist, und nach ihm Mason Harris, ein Engländer, der eine Naturgeschichte der Bibel herausgegeben, rechnen ihn zum Eleagnus. Als der Italiener Brocchi vom tobtten Meere nach Jerusalem zurückkehrte, nahm er (wie in dem Nuovo giornal de letterati berichtet wird) eigends seinen Weg über Jericho, wo dieser Baum in Gesellschaft des Rhamnus spina Christi in Menge wächst, und er fand, daß der Zahun kein anderer, als der von Deslille beschriebene Balanites aegyptica (s. Memoires sur l'Egypte p. 525) sei. Man erhält das Zahunöl, wenn man die Balanitnuß zwischen zwei Steinen zerquetscht und dann die Masse ins Feuer wirft.

—u—

## L i e b e s a n t r a g.

Willst du einen Vogel haben  
Liebchen, der im Käfig singt,  
Nimm mich hin, den frohen Knaben,  
Der sein liebend Herz dir bringt.

Willst du einen Zeisig haben  
Ober etwa einen Fink,  
Sieh, in mir sind beider Gaben,  
Bin wie sie so frisch und flink.

Hast du lieber eine Maisse  
Die dir aus den Händen fließt,  
Will ich gern' auch solcher Weise  
Thun, wenn du mir Herrin bist.

Willst du eine Kestler haben  
Die getehrlich zu dir spricht,

Sollst du wahrlich d'ran dich laben  
Wie ich üb' an dir die Pflicht.

Willst du eine Philomela?  
Schwärmen kann ich, ganz gleich ihr,  
Und die Leiden meiner Kehle  
Alle, alle weih' ich dir!

Willst du eine Lerche haben  
Sieh, gleich ihr steig' ich empor,  
Schwebe, dichterisch erhaben  
Ueber dem gemeinen Cher.

Willst du, wie ich bin mich haben,  
Nun, so schließ mich immer ein,  
Aber laß mir frohen Knaben  
Nur dein Herz zum Käfig sein.

Joh. N. Vogl.

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

## Miszellen.

Berlin. Ein Handwerksbursche fuhr blind auf der Post, und behielt seinen Kansen auf dem Schooße. Der Postknecht sagte: „Legt doch den Kansen neben euch.“ „Ja,“ sagte der Handwerksbursche, „wollt ihr denn so

gut sein und mir meinen Kansen auch mit fahren?“ D.

New-York. Das Gefängniß der Graffschaft Northampton in den Vereinigten Staaten ward i. J. 1800 gebaut, und enthielt seit dieser Zeit ununterbrochen Gefangene. Seit einigen Wochen befand sich, Schulden halber, nur noch ein einziger darin

verwahrt. Da nun die Bewohner Northampton gerade einen für Gnadenurtheilungen bestimmten Tag feierten, faßte einer den Gedanken, diesen Umstand zu benutzen, um vermittelt Subskription die zur Befreiung dieses einzigen Gefangenen nöthige Summe zusammen zu bringen, und da ihm sein Vorhaben gelang, so ist im gegenwärtigen Augenblick das Gefängniß verlassen. **N.**

**L y o n.** Hier ist das Stadtgespräch der Selbstmord eines Soldaten der dortigen Garnison, dessen Vater bei den Aprilunruhen getödtet wurde. Der Unglückliche, sagt der „Bon Sens“, konnte den schrecklichen Gedanken nicht ertragen, daß es vielleicht seine Kugel gewesen, welche seinen Vater ins Herz getroffen. **B.**

**N e a p e l.** Madame Malibran, die in den ersten Tagen künftigen Novembers in Neapel zurück erwartet wird, ist von dem Herzoge Visconti in Mailand, demaligem Unternehmer des dortigen Theaters della Scala, für die ungeheure Summe von 450,000 Fr. für 185 Vorstellungen, nämlich 75 im Herbst und Karneval 1835 bis 1836, 75 im Herbst und Karneval 1836 — 1837, und endlich 35 im Herbst 1837 engagirt worden. Nach einer ziemlich wahrscheinlichen Berechnung wird diese große Künstlerin wenigstens eben so viel in den ihr übrig bleibenden Jahreszeiten gewinnen. **N.**

**A u g s b u r g.** Zwei Mannspersonen standen beieinander, als ein junges Frauenzimmer vor ihnen vorüberging. Der eine sagte: „Da geht das schönste Frauenzimmer, das ich je gesehen habe.“ Siekehrte sich um, und da er häßlich ausah, versetzte sie: „Ich wollte, mein Herr, daß ich von Ihnen das auch sagen könnte.“ —

„Das können Sie leicht thun“, antwortete dieser, „und so lügen, wie ich.“ **N.**

**Connecticut.** Die Damen des kleinen nordamerikanischen Staates Connecticut haben nicht nur Sinn für Lektüre, sondern schreiben selbst alle aus Liebhaberei. In der ganzen übrigen Welt zusammen sind noch nicht so viele Romane geschrieben worden, als in den letzten 30 Jahren zu Connecticut. Der Titel Autor ist dort für eine Dame eine konventionelle Nothwendigkeit geworden, und muß um jeden Preis errungen werden. Jede Dame schreibt also, was und so viel sie kann, und läßt es drucken, und wenn auch ihr letzter Dollar daran müßte. Kistenweise schleppt der Dampf diese Geistesprodukte in die weite Welt, und alle Krämer der Union werden dadurch — mit Däuten versehen. **N.**

**M ü n c h e n.** Die Anzahl der in Baiern ansässigen jüdischen Familien beläuft sich auf 12,892; 858 treiben Ackerbau, und bilden sich für die Landwirtschaft, 2690 haben sich verschiedenen Gewerben gewidmet; mehr als 200 Individuen sind Bekehrte und Gesellen; die übrigen leben vom Handel. **N.**

**London.** Dennis Collins, der Matrose, welcher vor 2 Jahren wegen eines Steinwurfes auf den König von England, nach Van Diemens Land transportirt wurde, ist desselbst freiwilligen Hungertodes gestorben. **N.**

#### Modenbild. Nr. 27.

Pariser Anzüge vom 15. Juni. Hut von Pou de Soie. Kleid und Pelertine von Mouffeline. — Die stehende Dame zeigt diesen Anzug von rückwärts.